Zwischen Drill und Widerstand

3300 Bausoldaten dienten von 1964 bis 1990 in Prora. Eine Ausstellung widmet sich dem Militärstandort.

Von Gerit Herold

Prora – Das ist für viele ehemalige Waffenverweigerer noch heute ein Reizwort. Für manche ein Trauma. Dem Thema „Opposition und Widerstand – Bausoldaten in Prora 1964 bis 1989/90" widmet sich eine Ausstellung, die derzeit im Prora-Zentrum zu sehen ist. Sie ist der erste von drei Teilen zur Militärgeschichte Proras in der DDR-Zeit.

Am 7. September 1964 schuf die „Anordnung zur Aufstellung von Baueinheiten" die Möglichkeit eines waffenlosen Dienstes in der Nationalen Volksarmee (NVA) der DDR. Es war das größtmöglichste Zugeständnis der SED-Führung, denn wer als Soldat den Frieden und Sozialismus nicht verteidigen wollte, galt als Staatsfeind. Die Bausoldaten waren in der Hierarchie der NVA ganz unten. Sie galten als „Spinner", „Sektierer", „Kriminelle" und „Schwule". Die sogenannten Spatensoldaten verweigerten den Dienst aus christlichen, pazifistischen und später auch politischen Gründen. Von 1964 bis 1989/90 waren in Prora 3300 Bausoldaten stationiert. Ab 1982 entwickelte sich Prora zum größten Bausoldatenstandort der DDR. In unmittelbarer Nähe wurde der Fährhafen Sassnitz-Mukran aus dem Boden gestampft, der nach den beginnenden Protesten in Polen einen alternativen Transportweg in die Sowjetunion sichern sollte.

Bausoldaten in Mukran 1983.
Foto: Privatarchiv Peter Lehnert

Der Bausoldat war voll in das militärische Regime der NVA eingebunden. Einen zivilen Wehrersatzdienst wie heute gab es bis zum Ende der DDR nicht. Die Ausstellung reflektiert die Gewissenskonflikte der Betroffenen.

„Für viele war der Alltag in der Kaserne erst einmal ein Schock", sagt Susanna Misgajski. Die Historikerin und Leiterin des Prora-Zentrums weiß dies neben umfangreichen Forschungen in Archiven aus unzähligen Erzählungen von Zeitzeugen. Im Jahr 2012 wurde mit Unterstützung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und der Landesbeauftragten für Stasiunterlagen MV ein umfangreiches Zeitzeugenprojekt aufgelegt..

„Wir haben bisher 15 Bausoldaten und zwei Frauen von Bausoldaten befragt und sind weiter dabei", erklärt Susanna Misgajski. Die „Spatis" von einst steuerten viele Dokumente, persönliche Dinge und Fotos, die seinerzeit illegal aufgenommen wurden, bei. Daneben begegnet man den Zeitzeugen auch in Video- und Hörsequenzen, bei denen sie über ihre Motivation zur Waffenverweigerung und über ihre Arbeitsbereiche in Prora berichteten: Militärflugplätze, Panzerschießanlagen, Verlegen von Eisenbahnschienen, Planierungs- und Rodungsarbeiten, aber auch Gepäck- oder Wäschetransporte für den NVA-Erholungsdienst. Besonders hart: Die Arbeit in Hafen Mukran in den Caissons (Senkkasten) mit Überdruck unter der Wasseroberfläche, wo die Fundamente für Betonpfeiler errichtet wurden.

Susanna Misgajski, Leiterin des Prora-Zentrums, führt durch die Bausoldatenausstellung. Foto: Gerit Herold

Ein kleiner Hafen in der Hoffnungslosigkeit war das Binzer Pfarramt. Pfarrer Michael Lütke wurde für viele Bausoldaten zur Bezugsperson. „Er hatte ein offenes Haus, wo die Post hingeschickt wurde, die Freundinnen und Frauen im Gästezimmer Platz fanden. Es waren viele kleine Dinge", weiß Susanna Misgajski. Und auch, dass der Bobbiner Pfarrer ab 1983 als IM „Maria" registriert war. Ebenso der Kommandeur des Pionier-Bataillons Mukran, der mit dem Decknamen „Werner" als Inoffizieller Mitarbeiter im besonderen Einsatz tätig war.

Die Bausoldaten waren ein wichtiger Teil der Friedens- und Oppositionsbewegung der DDR und gaben Impulse für die friedliche Revolution 1989. Schon bei der Kommunalwahl 1984 deckten die Bausoldaten in Prora Wahlbetrug auf. In ihrem Wahlkreis gab es 94 Gegenstimmen. Doch bei der Veröffentlichung des Wahlergebnisses für den gesamten Kreis Rügen waren es nur 40.

Der später als IM-Informant enttarnte Rechtsanwalt Wolfgang Schnur, der von 1973 bis 1978 seine Kanzlei in Binz hatte, verhinderte, dass dies aufflog. Schnur hatte engen Kontakt zu den Bausoldaten aufgebaut. Er war Vertrauensanwalt der evangelischen Kirche und vertrat zahlreiche Dissidenten, Bürgerrechtler und Wehrdienstverweigerer. Um das Ohr nah beim Feind zu haben, gab die Stasi einem hauptamtlicher IM eine neue Identität und schleuste ihn bei der Operation „Pazifist I/84" als Bausoldat in die Kaserne ein.

Dienen, bauen oder sitzen

1964 – **also vor 50 Jahren** – gab es die Anordnung zur Aufstellung von Baueinheiten in der Nationalen Volksarmee (NVA) der DDR. 15 000 sogenannte Spatensoldaten gab es insgesamt von 1964 bis 1989. 6000 Wehrpflichtige verweigerten den Wehrdienst generell. Die Hälfte dieser Totalverweigerer wurde trotzdem einberufen und wegen Wehrdienstverweigerung verurteilt – meist waren dies Zeugen Jehovas. In Prora waren bis 1989/90 insgesamt 3300 Bausoldaten kaserniert.

Die Ausstellung ist bis 28. August im Prora-Zentrum (Block 5 neben der Jugendherberge) zu sehen. Vom 5. bis 7. September wird sie auf dem Bausoldatenkongress in Wittenberg gezeigt.